

# Telekommunikation als Chance für das Berggebiet

## Informationsveranstaltung in Bauma

Als vor 100 Jahren in Bauma eine Telefonzentrale in Betrieb genommen wurde, war dies ein Zeichen wirtschaftlicher Blüte der Region. Heute stellt sich für Bauma und die übrigen 14 in der Vereinigung Pro Zürcher Berggebiet (PZB) zusammengeschlossenen Gemeinden die Frage, wie sie sich der Entwicklung im Bereich neue Technologien stellen sollen, damit sie nicht ins Hintertreffen geraten.

af. Die gegenwärtigen Tendenzen wurden an einer Informationsveranstaltung der PZB in Bauma aufgezeigt. Direktor Bruno Bachmann von der Fernmeldekreisdirektion Winterthur orientierte über die Entwicklung des Fernmeldewesens in der Schweiz und die Vorteile des Swissmet. Bis 1995 soll dieses voll digitalisierte Netz für 90 Prozent der Teilnehmer zugänglich sein. Dannzumal lassen sich an eine einzige «Kommunikationssteckdose» alle Arten von Endgeräten wie Bildschirmtelefon, Videotext, Teletex, Telefax an eine einzige Teilnehmerleitung und unter einheitlicher Rufnummer anschliessen. Die Gemeinden der PZB werden zwischen 1988 (Bichelsee) und 1996 (Bäretswil) digital erschlossen werden. Die technischen Voraussetzungen, Nachrichten in beliebiger Form und in beliebiger Menge zwischen beliebigen Partnern (Menschen, Computer, Roboter) an beliebige Orte (fix oder mobil) zu beliebigen Zeitpunkten auf einheitlichen Netzen zu übermitteln, sind somit in Bälde auch in der Zürcher Bergregion gegeben.

### Sich nicht abhängen lassen

Möglichkeiten und Grenzen des Telekommunikationseinsatzes im Berggebiet zeigte Peter Keller, Stabschef Manto, auf. Diese interdisziplinäre Gruppe an den Technischen Hochschulen Zürich und Lausanne hat kürzlich ein Forschungsprojekt über mögliche Entwicklungen im Bereich der Telekommunikation und deren Wirkungen auf Siedlung und Verkehr untersucht. Keller betonte, das Berggebiet könne sich weder ausserhalb der modernen Entwicklungen stellen noch diese grundsätzlich verändern. Die Gefahr, abgehängt zu werden, bestehe. Es gelte, schon jetzt die Weichen zu stellen, denn die Nutzung der Telekommunikation sei nicht in erster Linie ein technisches, sondern ein organisatorisches, politisches und soziales Problem. Projekte müssten von der Region selbst initiiert werden. Hiezu seien, möglichst in Anlehnung an bestehende Organisationen, entsprechende Initiativgruppen und Trägerschaften zu schaffen.

### Telemärkte, Satellitenbüros

Als praktische Beispiele nannte Keller den Aufbau und den Betrieb von regionalen Teleinformationsdiensten zur Verbesserung der Information über das regionale, dezentrale Angebot in den verschiedensten Lebensbereichen. So könnte der Handel zwischen Produzenten und Konsumenten direkt über regionale Telemärkte für landwirtschaftliche und gewerbliche Produkte abgewickelt werden. Regionale Transportbörsen gäben Auskunft über Mitfahrmöglichkeiten und Gütertransporte in abgelegene Gebiete. Durch Auslagerung von computerisierten Arbeitsplätzen und Zusammenfassung der-

selben in örtlichen Satellitenbüros könnten nicht nur die Arbeitsmöglichkeiten in der Bergregion erweitert, sondern auch der Berufsverkehr reduziert werden. Kleinen und mittleren Betrieben ohne eigene EDV-Abteilung wäre EDV-Unterstützung in Form von EDV-Beratung, -Erfahrungs- und -Programmaustausch zu leisten.

Auch regionsexterne Verbindungen lassen sich durch die Telekommunikation bewerkstelligen. So könnten zeit- und geldaufwendige Geschäftsreisen durch One-Line-Musterpräsentation und -Diskussion zwischen Design- und Konstruktionsabteilungen und Kunden im In- und Ausland ersetzt werden. Da sich nicht jeder Betrieb eine solch komplexe Telekommunikations-Infrastruktur leisten können, wäre es laut Keller zweckmässig, zum Beispiel die heutigen Postbüros in den Dörfern zu eigentlichen Kommunikationszentren auszubauen, die von Fachpersonal bedient werden.

### Förderung des Know-how in der Region

Dr. Ruedi Meier von der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für die Bergbevölkerung (SAB) bezeichnete die Telekommunikation als die Jahrhundertchance für das Berggebiet. Um diese zu nutzen, brauche es die Überwindung von Schwellenangst und den Mut zu einer aktiven, vorausschauenden Telekommunikationspolitik. Bisher habe sich die ohnehin bescheidene öffentliche Diskussion über Telekommunikation und Randgebiete viel zu sehr auf die häufig als Schreckgespenst hingestellte Teleheimarbeit konzentriert. In dieser liege jedoch nicht die grosse Zukunft. Eine bessere Chance böten die vorerwähnten Satellitenbüros.

Primär hätten sich die neuen Informationstechnologien in den bestehenden Strukturen zu bewähren. Noch ergebe sich für die Randregionen ein empfindlicher Standortnachteil durch die unterschiedlichen Benützungsgebühren der Telefonleitung. Mit distanzunabhängigen, raumneutralen Tarifen könnte eine echte Integrationsleistung für die ganze Schweiz erbracht werden.

### Mangelnder Pioniergeist

Die abschliessende Diskussion unter Einbezug des Publikums – vorwiegend Behördenmitglieder und Gewerbetreibende – liess jenen Pioniergeist vermissen, der das Zürcher Oberland zu einem der ersten industrialisierten Regionen unseres Landes machte. Hier Barrieren abzubauen und in der Region rechtzeitig für ein genügendes Potential an Know-how in neuen Technologien zu sorgen dürfte zu einer wichtigen, zukunftsorientierten Tätigkeit der PZB werden.

## STADT UND KANTON ZÜRICH

## Bauma: Informationsveranstaltung der PZB über Telekommunikation

# Jahrhundertchance oder Schwarzpeter?

Die Vereinigung Pro Zürcher Berggebiet (PZB) hat zu einer Informationsveranstaltung unter dem Motto «Telekommunikation – Chance für das Zürcher Berggebiet?» in die Baumer «Tanne» eingeladen. Im Verlauf von drei Referaten und einem Podiumsgespräch versuchten sich die rund 50 Teilnehmer darüber klarzuwerden, ob die Möglichkeiten der sich rasant entwickelnden Telekommunikation den wirtschaftlich unterprivilegierten Berggebieten eventuell neue Türen aufstossen oder ihnen einen zusätzlichen Schwarzpeter unterjubeln.

(nz) Der PZB-Sekretär Alfred Gerber aus Uster stellte den Versammlungsteilnehmern die Vereinigung Pro Zürcher Berggebiet sowie deren Ziele – Erhaltung der bäuerlichen Heimwesen, Verbesserung der Existenzbedingungen für die Bevölkerung in jeglicher Beziehung, Nutzung der im Rahmen der Ortsplannungen ausgeschiedenen Gewerbe- und Industriezonen zum Schaffen neuer Arbeitsplätze – kurz vor. In der PZB-Region interessierten in bezug auf die Möglichkeiten der Telekommunikation ganz zentrale Fragen, führte Gerber aus: Würden sich ihr in diesem Zusammenhang neue Chancen – zum Beispiel auf dem Arbeitsmarkt – öffnen, oder blieben die Vorteile wieder einmal den ohnehin wirtschaftsstärkeren Städten und deren Agglomerationen vorbehalten? Müsste man eventuell zusammen mit interessierten Kreisen aus Wirtschaft/Verwaltung sowie einschlägigen Experten Einführungs- und Beratungsstrategien für die Telekommunikation erarbeiten?

### Zukunftsmusik der PTT

Bruno Bachmann, Direktor des PTT-Fernmeldekreises Winterthur, eröffnete den Reigen der sachspezifischen Referate mit detaillierten Ausführungen über die Entwicklungspläne der PTT auf dem Sektor der Telekommunikation. Die Informationsbedürfnisse sowohl im öffentlichen als auch im privaten Bereich steigerten sich ständig. Daraus wüchsen Interessenkonflikte sowie Spannungsfelder zwischen Machbarem und Sinnvollem, führte er aus. Dabei gerate regelmässig die Frage nach der von den PTT gespielten Rolle aufs Tapet. Diese seien bestrebt, ihr Dienstleistungsangebot auf dem neuesten Stand zu halten und die neueste technische Entwicklung mitzumachen. Die sich mit einer Zuwachsrate von jährlich sieben Prozent immer stärker durchsetzende Telekommunikation habe sich weltweit einen enormen Stellenwert erobert. So beliefen sich die jährlichen Investitionen für schweizerische Fernmeldeanlagen auf derzeit rund zwei Milliarden Franken.

### Vom Einzelnetz zum ISDN

Gegenwärtig sind laut Bachmann noch separate, in bezug auf Vermittlungsart und Leistungsmerkmale unterschiedliche Netze für die diversen Telekommunikationsdienste zuständig. Für neue Aufgaben eignen sie sich nicht. Darum ist man dabei, ein universell verwendbares Netz zu schaffen, mit welchem sich in einheitlicher Form Texte, Daten und Bilder übertragen und vermitteln lassen. Sein Name: ISDN – Integrated Services Digital Network. In der Schweiz hat die allmähliche Ablösung der elektromechanischen Telefonzentralen durch ihre elektronischen Nachfolgerinnen bereits eingesetzt. Von jetzt an gelangen in neuen Fern-, Bezirks- und interzentralen Netzen nur noch Glasfaserkabel zum Einsatz. Gewisse Kapazitäten an Richtstrahlstrecken behält man aus Sicherheitsgründen allerdings bei.

### Neue Perspektiven

Als Folge davon rechnen die PTT bis zum Jahr 2000 mit einer verstärkten Nachfrage nach Fernmeldeleistungen. Die rasante Entwicklung der Tele-Informatik hat bereits jetzt einen Run nach Möglichkeiten der Datenübertragung ausgelöst. Bis 1995 soll «Swissnet», ein voll digitalisiertes Netz, neun von zehn Teilnehmern zur Verfügung stehen. Im Bereich der drahtlosen Fernmeldedienste erweist sich der schrittweise bis zum Ortsruf vorgesehene Ausbau des Mobiltelefonnetzes Natel C als derzeit grösstes Projekt. Der Einsatz modernster Techniken dürfte laut Bruno Bachmann die Tarifstrukturen für die Kunden positiv beeinflussen. Entfernungsrelevante Kosten sanken, darum würden die Telefonverbindungen sowie Datenübertragungen aller Art Schritt für Schritt billiger.

### Technisch fast alles möglich

Architekt Peter Keller von der Zürcher ETH zeigte in seinem überaus dicht angelegten Referat die Möglichkeiten und Grenzen bei der Anwendung der Telekommunikation im Berggebiet auf. Sie schaffe alle technischen Voraussetzungen für die Übermittlung jeglicher Nachrichten in beliebiger Form und Menge, zwischen beliebigen Partnern, an beliebigen Orten und zu beliebigen Zeiten. Dadurch könne man die Arbeits- und Flächenproduktivität steigern. Telekommunikationstechnische Entwicklungen liessen sich indessen niemals losgelöst von den Bereichen der Computertechnik sehen. Was computerisierbar sei, werde auch telekommunizierbar – und umgekehrt.

### Möglichkeiten und Grenzen

In der immer stärkeren Schweizer Dienstleistungs- und Informationsgesellschaft nähmen die Produktion, Verarbeitung und Verteilung von Informationen einen stets höheren Stellenwert ein. Entsprechende Bedeutung genossen denn auch die Telekommunikationssysteme, führte der Referent aus. Das Berggebiet könne an diesem Trend zwar nichts verändern, sich aber innerhalb seiner spezifischen Möglichkeiten der allgemeinen Entwicklung anpassen. Regionale Probleme erwiesen sich bei näherer Betrachtung oft – zumindest teilweise – als Kommunikationsprobleme. Das Berggebiet müsse sich seine Eigenständigkeit, landschaftliche Schönheit, dezentrale Streusiedlungsform und kulturelle Eigenart unbedingt erhalten und seine Wirtschaft so gut wie möglich fördern. Die Telekommunikation könnte mithelfen, gewisse Probleme beispielsweise in bezug auf Abwanderung, Absatz, Versorgung und Verkehr besser in den Griff zu bekommen. Keller wies in diesem Zusammenhang auch auf entsprechende Einsatzmöglichkeiten der Telekommunikation zur verbesserten Information der Bevölkerung über auf fast allen Lebensgebieten bestehende Angebote hin: regionale Veranstaltungskalender, wichtige Informationen seitens beispielsweise Gemeinderatskanzleien, Beratungs- und Sozialdiensten, Stellen-, Ideen-, Transport-, Liegenschafts-, Grundstück- und Innovationsbörsen, Marktangebote aller Art, Erweiterung der Arbeitsmöglichkeiten oder Förderung der beruflichen Aus- und Weiterbildung durch Fernlehrgänge. Ausserdem liessen sich damit das auf jedem Sektor weltweit existierende aktuellste Fachwissen genauso abrufen wie Literatur, EDV-Programme oder Patente, technische Normen, gesetzliche Bestimmungen, Preise, Börsenkurse, Statistiken und vieles mehr. Weiter liege eine Vereinfachung und Intensivierung des Kontakts zwischen Kunden und Geschäftspartnern im In- und Ausland durchaus drin. «Die Initiative zum sinnvollen Einsatz der Telekommunikation muss aus der Region selbst kommen. Dafür gilt es – möglichst in Anlehnung an bestehende Organisationen – entsprechende Trägerschaften zu bilden. Primär gehe es aber darum, jene Einsatzmöglichkeiten der Telekommunikation zu fördern, welche die Region aus eigener Kraft und auf der Basis bereits bestehender Angebote wie Video- oder Teletex selbst realisieren könne, unterstrich Keller. Er warnte dringend davor, die Hände vorerst in den Drossel zu legen und den Gang der Dinge abzuwarten. Damit verpasste die Region den Anschluss endgültig, meinte er. Sie müsse sich unbedingt ab sofort ein Fenster in die Zukunft öffnen.

### Es ist nicht alles Gold, was glänzt

Ruedi Meier von der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für die Bergbevölkerung (SAB) erklärte, seiner Überzeugung nach winkten den Randregionen mit dem künftig verbesserten Zugang zu allerlei Datenbanken zweifellos grosse Vorteile. Die Entwicklung von Wirtschaft und Gesellschaft führe indessen kaum automatisch zu einer dezentralen Nutzung der neuen Informationstechnologien. Vielmehr müsse man sogar eine kommende Verschärfung des zwischen den hochentwickelten Zentren und den unterprivilegierten Randregionen existierenden Gefälles befürchten. Nur eine aktive, vorausschauende Telekommunikationspolitik auf allen Stufen der öffentlichen Hand, der PTT und der Wirtschaft vermöge dies zu verhindern. Die Einführung der neuen Technologien sei überdies leider weiterhin eine Sache von Spezialisten. «Es ist dringend notwendig, die gesellschaftspolitische Bedeutung der Materie klarer zu erkennen!» forderte Meier. Auch den Chancen der Tele-Heimarbeit traue er nicht so recht über den Weg. Glaubwürdige Perspektiven liessen die Schaffung ausgesprochen weniger Arbeitsplätze in der eigenen Wohnung erwarten. Vielmehr gehe der Trend nach sogenannten Tele-Ateliers. Ausserdem erschwere die Schwellenangst dem Durchschnittskonsumenten den Einstieg in die Materie. Von den PTT forderte der Referent, beim Netzausbau in den ohnehin standortbenachteiligten Berggebieten möglichst nicht hinterherzuhinken oder wenigstens Übergangslösungen anzubieten. Zudem müssten sie auf Landesebene distanzunabhängige, einheitliche Tarife und Anschlussgebühren einführen.

### Sich alle Möglichkeiten offenhalten

Am von Alfred Gerber geleiteten abschliessenden Podiumsgespräch beteiligten sich neben den Referenten auch der Bärenswiler Kantonsrat Ernst Homberger sowie Gemeindepräsident Walter Burkhalter aus Hinwil. Gerber betonte die Schwierigkeiten, welche sich ergäben, wenn die PZB mit ihren drei betroffenen Kantonen, fünf Bezirken, vier Planungsregionen und 15 Gemeinden gemeinsame Massnahmen auf dem Gebiet der Telekommunikation einzuläuten versuchte. Zwar sprach auch er sich dafür aus, diesbezüglich sofort und effizient zu handeln, wollte dabei aber stets im Auge behalten, was für die PZB auch wirklich machbar und vor allem sinnvoll ist. Homberger sprach sich dafür aus, keine Tür vorschnell zuzuwerfen und sich alle Möglichkeiten offenzuhalten, ohne sich gleich den Kopf einzurennen. Man müsse sich auf diesem Gebiet aufs am Bedürfnis entwickelte wirklich Nützliche und Hilfreiche konzentrieren. Er warnte überdies davor, einfach zum bequemen Konsumenten herabzusinken und auf diese Weise Eigeninitiative und Innovationswillen zu schwächen. Burkhalter blies in etwa ins selbe Horn. Eine mittlere Firma könne auch heute noch durchaus ohne diese modernen Technologien existieren. Immerhin brauche sie bei der Einführung dank der gepurzelten Preise wenigstens keinen finanziellen Engpass mehr zu befürchten. Trotzdem: «Man muss es kennen und können», unterstrich er. Im weiteren drehte sich das Gespräch um die Tarifpolitik der PTT, um die in Meiers Referat angedeutete Gefahr, die Randgebiete könnten der neuen Technologien wegen erst recht zu eigentlichen Stiefkindern der grossen Zentren absinken, um die Sicherheit der übermittelten Daten, welche sich laut Bruno Bachmann nur mit Zusatzgeräten wirklich garantieren lässt, sowie um eine allfällige Gefährdung der Printmedien.

## Grosse Bedeutung der Telekommunikation für das Zürcher Berggebiet

# Neue Möglichkeiten im Arbeitsmarktbereich

Grossangelegte Informationsveranstaltung der Vereinigung Pro Zürcher Berggebiet und der PTT in Bauma

bd. Mit den neuen Telekommunikationsdiensten der PTT können in Randregionen wie dem Zürcher Berggebiet die Nachteile der grossen Entfernung zu den Zentren verringert werden. Allerdings gilt es, den möglichen negativen Auswirkungen der modernen Informationssysteme vorzubeugen. Dieses Fazit ergab sich an einer Informationsveranstaltung, welche die Vereinigung Pro Zürcher Berggebiet am Freitagabend in Bauma durchführte.

Nach Referaten von Vertretern der PTT, der Forschung und der Berggebietsförderung diskutierten Kantonsrat Dr. Ernst Homberger (Bäretswil) und der Hinwiler Gemeindepräsident Walter Burkhalter mit den Experten über die Chancen und Risiken der Telekommunikation.

Alfred Gerber, Sekretär der «Pro Zürcher Berggebiet» (PZB), begrüsst die rund 50 interessierten Zuhörer und wies einleitend auf die Aktivitäten der PZB hin, die zum Ziel haben, die Region in wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Hinsicht zu fördern.

### In hundert Jahren vom Telefon zum Videotext

Bruno Bachmann, Direktor der Fernmeldekreisdirektion Winterthur, orientierte über den Stand der Ausbauarbeiten des «Swissnet» genannten neuen Übermittlungssystems der PTT. Der Referent erinnerte daran, dass vor genau hundert Jahren in Bauma das erste Telefon installiert worden sei. Bis 1991 sollte der Ort an das volldigitalisierte Netz angeschlossen sein.

Welche Möglichkeiten sich für die Randregion durch die Telekommunikation eröffnen, stellte Peter Keller, Leiter eines entsprechenden Forschungsprojektes an der ETH Zürich, dar: Grundsätzlich könne jede Information jederzeit und überall zur Verfügung stehen. Ein geschickter Einsatz könne zur Lösung vieler Probleme beitragen. Es sei wichtig, den Einstieg nicht zu verpassen, rechtzeitig den Umgang mit der neuen Technologie zu lernen. Die Initiative dazu müsse aus der Region selber kommen.

### Eine Jahrhundertchance?

Dr. Ruedi Meier, Mitglied der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für die Bergbevölkerung, nannte die Telekommunikation «eine Jahrhundertchance für die Region, vergleichbar der Einführung der Bahn und des Autos». Das Ungleichgewicht zwischen den Randgebieten und den Zentren könne durch die neuen Informationstechnologien ausgeglichen werden. Ganz stark gefordert würden hier auch die Politiker, welche mit Mut und Phantasie die gebotenen Möglichkeiten ergreifen müssten. Das Monopol der PTT sollte in diesem Falle unbedingt erhalten bleiben. Wenn die Netze gewinn-

orientiert betrieben würden, ergebe sich für das wirtschaftlich schwache Berggebiet eine verhängnisvolle Entwicklung.

### Engpass liegt heute beim «Know-how»

In der anschliessenden Podiumsdiskussion zeigte sich vor allem Kantonsrat Ernst Homberger eher skeptisch gegenüber den Auswirkungen der modernen Technik: Ein «Luxuskonsum» sei unbedingt zu vermeiden. Man müsse sich auf das konzentrieren, was nötig sei und der Region helfe. Sonst bestehe die Gefahr einer Kommunikations-Verarmung. Die direkten zwischenmenschlichen Kontakte kämen zu kurz. Nicht zu vergessen sei das Problem der Sicherheit der übermittelten Daten.

Der Hinwiler Gemeindepräsident Walter Burkhalter sah die Vorteile der Telekommunikation vor allem für Gewerbe und Industrie. Heute liege der Engpass nicht bei den erschwinglich gewordenen technischen Einrichtungen, sondern beim «Know-how». Peter Keller riet dazu, hier so rasch wie möglich einzusteigen und dem Personal die nötigen Kurse anzubieten. Gesprächsleiter Alfred Gerber meinte abschliessend, Chancen und Gefahren der Telekommunikation lägen sehr nahe beieinander. Es gelte aufzupassen, dass negative Veränderungen möglichst vermieden werden könnten.

# Telekommunikation als Chance für das Berggebiet

## Informationsveranstaltung in Bauma

Als vor 100 Jahren in Bauma eine Telefonzentrale in Betrieb genommen wurde, war dies ein Zeichen wirtschaftlicher Blüte der Region. Heute stellt sich für Bauma und die übrigen 14 in der Vereinigung Pro Zürcher Berggebiet (PZB) zusammengeschlossenen Gemeinden die Frage, wie sie sich der Entwicklung im Bereich neue Technologien stellen sollen, damit sie nicht ins Hintertreffen geraten.

af. Die gegenwärtigen Tendenzen wurden an einer Informationsveranstaltung der PZB in Bauma aufgezeigt. Direktor Bruno Bachmann von der Fernmeldekreisdirektion Winterthur orientierte über die Entwicklung des Fernmeldewesens in der Schweiz und die Vorteile des Swissmet. Bis 1995 soll dieses voll digitalisierte Netz für 90 Prozent der Teilnehmer zugänglich sein. Dannzumal lassen sich an eine einzige «Kommunikationssteckdose» alle Arten von Endgeräten wie Bildschirmtelefon, Videotext, Teletex, Telefax an eine einzige Teilnehmerleitung und unter einheitlicher Rufnummer anschliessen. Die Gemeinden der PZB werden zwischen 1988 (Bichelsee) und 1996 (Bäretswil) digital erschlossen werden. Die technischen Voraussetzungen, Nachrichten in beliebiger Form und in beliebiger Menge zwischen beliebigen Partnern (Menschen, Computer, Roboter) an beliebige Orte (fix oder mobil) zu beliebigen Zeitpunkten auf einheitlichen Netzen zu übermitteln, sind somit in Bälde auch in der Zürcher Bergregion gegeben.

### Sich nicht abhängen lassen

Möglichkeiten und Grenzen des Telekommunikationseinsatzes im Berggebiet zeigte Peter Keller, Stabschef Manto, auf. Diese interdisziplinäre Gruppe an den Technischen Hochschulen Zürich und Lausanne hat kürzlich ein Forschungsprojekt über mögliche Entwicklungen im Bereich der Telekommunikation und deren Wirkungen auf Siedlung und Verkehr untersucht. Keller betonte, das Berggebiet könne sich weder ausserhalb der modernen Entwicklungen stellen noch diese grundsätzlich verändern. Die Gefahr, abgehängt zu werden, bestehe. Es gelte, schon jetzt die Weichen zu stellen, denn die Nutzung der Telekommunikation sei nicht in erster Linie ein technisches, sondern ein organisatorisches, politisches und soziales Problem. Projekte müssten von der Region selbst initiiert werden. Hiezu seien, möglichst in Anlehnung an bestehende Organisationen, entsprechende Initiativgruppen und Trägerschaften zu schaffen.

### Telemärkte, Satellitenbüros

Als praktische Beispiele nannte Keller den Aufbau und den Betrieb von regionalen Tele-Informationsdiensten zur Verbesserung der Information über das regionale, dezentrale Angebot in den verschiedensten Lebensbereichen. So könnte der Handel zwischen Produzenten und Konsumenten direkt über regionale Telemärkte für landwirtschaftliche und gewerbliche Produkte abgewickelt werden. Regionale Transportbörsen gäben Auskunft über Mitfahrmöglichkeiten und Gütertransporte in abgelegene Gebiete. Durch Auslagerung von computerisierten Arbeitsplätzen und Zusammenfassung der

selben in örtlichen Satellitenbüros könnten nicht nur die Arbeitsmöglichkeiten in der Bergregion erweitert, sondern auch der Berufsverkehr reduziert werden. Kleinen und mittleren Betrieben ohne eigene EDV-Abteilung wäre EDV-Unterstützung in Form von EDV-Beratung, -Erfahrungs- und -Programmaustausch zu leisten.

Auch regionsexterne Verbindungen lassen sich durch die Telekommunikation bewerkstelligen. So könnten zeit- und geldaufwendige Geschäftsreisen durch One-Line-Musterpräsentation und -Diskussion zwischen Design- und Konstruktionsabteilungen und Kunden im In- und Ausland ersetzt werden. Da sich nicht jeder Betrieb eine solch komplexe Telekommunikations-Infrastruktur leisten können, wäre es laut Keller zweckmässig, zum Beispiel die heutigen Postbüros in den Dörfern zu eigentlichen Kommunikationszentren auszubauen, die von Fachpersonal bedient werden.

### Förderung des Know-how in der Region

Dr. Ruedi Meier von der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für die Bergbevölkerung (SAB) bezeichnete die Telekommunikation als die Jahrhundertchance für das Berggebiet. Um diese zu nutzen, brauche es die Überwindung von Schwellenangst und den Mut zu einer aktiven, vorausschauenden Telekommunikationspolitik. Bisher habe sich die ohnehin bescheidene öffentliche Diskussion über Telekommunikation und Randgebiete viel zu sehr auf die häufig als Schreckgespenst hingestellte Teleheimarbeit konzentriert. In dieser liege jedoch nicht die grosse Zukunft. Eine bessere Chance böten die vorerwähnten Satellitenbüros.

Primär hätten sich die neuen Informationstechnologien in den bestehenden Strukturen zu bewähren. Noch ergebe sich für die Randregionen ein empfindlicher Standortnachteil durch die unterschiedlichen Benützungsgebühren der Telefonleitung. Mit distanzunabhängigen, raumneutralen Tarifen könnte eine echte Integrationsleistung für die ganze Schweiz erbracht werden.

### Mangelnder Pioniergeist

Die abschliessende Diskussion unter Einbezug des Publikums – vorwiegend Behördenmitglieder und Gewerbetreibende – liess jenen Pioniergeist vermissen, der das Zürcher Oberland zu einem der ersten industrialisierten Regionen unseres Landes machte. Hier Barrieren abzubauen und in der Region rechtzeitig für ein genügendes Potential an Know-how in neuen Technologien zu sorgen dürfte zu einer wichtigen, zukunftsorientierten Tätigkeit der PZB werden.